

# Standpunkt

ZEITSCHRIFT DES EVANGELISCHEN BUNDES IN ÖSTERREICH

HEFT 220/2015

In memoriam  
Superintendent Paul Weiland



Im Gedenken an den Obmann des Evangelischen Bundes Österreich  
Superintendent Mag. Paul Weiland

14.9.1949–16.8.2015



*Bleibe bei uns, Herr,  
denn es will Abend werden,  
und der Tag hat sich geneigt.  
Bleibe bei uns und bei deiner ganzen Kirche.  
Bleibe bei uns am Abend des Tages,  
am Abend des Lebens, am Abend der Welt.  
Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte,  
mit deinem heiligen Wort und Sakrament,  
mit deinem Trost und Segen.*

*Bleibe bei uns,  
wenn über uns kommt  
die Nacht der Trübsal und Angst,  
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,  
die Nacht des bitteren Todes.  
Bleibe bei uns und allen deinen Gläubigen  
In Zeit und Ewigkeit.  
Amen.*

Georg Christian Dieffenbach (EG 854)



*„Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Stille, eine Zeit der Trauer, eine Zeit des Schmerzes und eine Zeit der herzlichen Erinnerung. Es gibt eine Zeit zum Lachen, und es gibt eine Zeit zum Weinen, es gibt eine Zeit zum Leben und zum Sterben.“ (nach Prediger 3,1ff)*

Liebe Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes,

möge dieses Wort uns allen, die wir um Superintendent Mag. Paul Weiland trauern, zu einem Wort des Trostes und der Glaubenskraft werden.

Zu schnell ist er von uns gegangen: unerwartet und ohne Abschied. Viele Erinnerungen und Bilder gehen uns diese Wochen durch den Kopf. Wir durften ihn nicht nur als Obmann, sondern vor allem auch als Freund und Wegbegleiter erleben. So soll das vorliegende Heft auch die Beiträge und Worte enthalten, die nach seinem Tod über ihn, sein Leben und Wirken geschrieben worden sind.

Als Nachfolger von Oberkirchenrat Jakob Wolfer stand er seit dem Jahr 1983 dem Evangelischen Bund Österreich vor. Er hat es verstanden, durch sein großes Engagement und sein Wissen den Evangelischen Bund in der Öffentlichkeit selbstbewusst zu vertreten und dessen Anliegen und Arbeit immer wieder in Erinnerung zu rufen. Wir bemühen uns redlich, in seinem Sinne weiterzumachen. Begleitet wird unsere Arbeit sein von vielen traurigen Momenten der Erinnerung, aber auch von der Dankbarkeit, ihn gekannt haben zu dürfen, und vor allem von der Hoffnung, dass Paul Weiland das ewige Leben in Gottes Hand verheißen ist. Wenn auch sonst „alles seine Zeit hat“, Gottes Liebe hat kein Ende.

Verbunden in Jesus Christus,  
für den Vorstand Ihre

  
Obfrau Pfarrerin Dr. Birgit Lusche



# Inhaltsverzeichnis

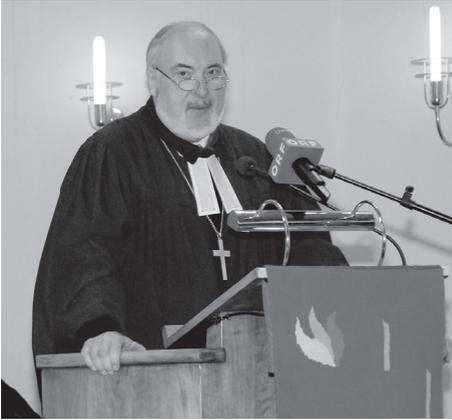
Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich vom 28. August 2015 .....	5
Aus der Berichterstattung des Evangelischer Pressedienstes Österreich .....	8
Berichterstattung SAAT/Dr. Christoph Weist .....	14
Aus der Begräbnisansprache von Senior Mag. Karl-Jürgen Romanowski .....	15
Predigt von Bischof Dr. Michael Bünker im Trauergottesdienst .....	16
Ansprache von Abt Mag. Maximilian Fürnsinn im Trauergottesdienst .....	18
Ansprache von Synodalpräsident Dr. Peter Krömer im Trauergottesdienst .....	20
Berichterstattung superNews/Mag. Hubert Arnim-Ellissen .....	23
Berichterstattung Evangelischer Bund Deutschland/Ksenija Auksutat .....	25
„Lieber Paul“, superNews/Mag. Hubert Arnim-Ellissen .....	27

## *Nachrichten über den Protestantismus aus aller Welt*

Österreich .....	29
Ausland .....	34

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 01/712 54 61. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,-; Jahresabonnement € 10,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW, Evangelischer Bund in Österreich. „Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Luther-Forschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche



*Du kannst nicht tiefer fallen  
als nur in Gottes Hand,  
die er zum Heil uns allen  
barmherzig ausgespannt.  
Arno Pötzsch (EG 533)*

## † Paul Weiland

Am Sonntag, 16. August 2015, ist Superintendent Mag. Paul Weiland unerwartet verstorben. Sein plötzlicher Tod reißt eine große Lücke in den Kreis der Familie und der Angehörigen, in die Gemeinschaft der Evangelischen in Niederösterreich und weit darüber hinaus, in die Ökumene und das ganze Land.

Paul Weiland wurde am 14. September 1949 als Kind des evangelischen Pfarrers Peter Weiland und dessen Frau Therese, geborene Lunzer, in Rottenmann in der Steiermark geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Oberschützen und Stadtschlaining. Nach der Matura in Oberschützen begann er 1969 mit dem Studium der evangelischen Theologie in Wien. 1972 heiratete er Marianne Pöck in Pinkafeld. Nach Abschluss des Studiums 1975 war er drei Jahre lang als Religionslehrer an Höheren Schulen in Wien tätig. Von 1977 bis 1979 absolvierte er sein Vikariat in der Pfarrgemeinde Wien-Währing und im Amt für Hörfunk und Fernsehen.

Nach der erfolgreichen Ablegung der Pfarramtsprüfung und der Ordination durch Bischof Oskar Sakrausky am 11. März 1979 wurde er zum Pressepfarrer der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich bestellt. Für diese Aufgabe hatte er sich durch das Studium der Publizistik zusätzlich qualifiziert. Zugleich

übernahm er die Geschäftsführung des Evangelischen Presseverbandes. In diesen Aufgaben, die er beinahe zwanzig Jahre lang ausübte, konnte er sich durch seine qualitätsvolle Arbeit Anerkennung und hohe Wertschätzung weit über kirchliche und österreichische Kreise hinaus erwerben. Ausdruck dafür ist etwa seine jahrelange Tätigkeit als Berater des Lutherischen Weltbundes in Kommunikationsfragen und seine leitende Funktion in der KALME (Kommunikationsausschuss für lutherische Minderheitskirchen in Europa) ab dem Jahr 1983. Paul Weiland engagierte sich weit über seinen engeren Tätigkeitsbereich hinaus, besonders erwähnt werden soll, dass er seit 1982 Obmann des Evangelischen Bundes in Österreich war. Daneben seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnt: Mitglied in der Vollversammlung des ÖRKÖ, Mitglied der Gemischten evangelisch-katholischen Kommission und der Museumskommission der Kirche, Präsident der Österreichischen Bibelgesellschaft, Vorstandsmitglied in der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich sowie im Verein „Evangelisches Museum Österreich“, Vertreter der Kirche im Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa sowie im Johanniterorden in Österreich und vieles mehr.

Am 21. März 1998 wurde Paul Weiland von der Superintendentialversammlung der Evangelischen Superintendentenz A.B. Niederösterreich als Nachfolger von Hellmut Santer zum Superintendenten gewählt. Mit seinem Amtsantritt am 1. September 1998 wurde auch die Übersiedlung der Superintendentur an ihren heutigen Sitz in der Landeshauptstadt St. Pölten vollzogen. Nach Ablauf der zwölfjährigen Amtsperiode wurde er im Jahr 2010 mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Seine Tätigkeit stärkte das Miteinander der Evangelischen im Land. Er setzte sich für ein gutes ökumenisches Miteinander mit der Römisch-Katholischen Kirche und insbesondere mit den zahlreichen Klöstern und Stiften ein. Durch sein klares und offenes Auftreten, sein festes Gegründetsein im evangelischen Glauben und sein überzeugtes Eintreten für die Schwachen und Hilfesuchenden erwarb er sich den Ruf eines Brückenbauers und einer Orientierung gebenden Instanz für das Zusammenleben der Menschen. Dabei kam der Diakonie eine herausragende Stellung zu: Der Diakonie Flüchtlingsdienst wurde während der Amtszeit von Paul Weiland und mit seiner Unterstützung zur bedeutendsten Flüchtlingsorganisation in Niederösterreich. In allen evangelischen Pfarngemeinden engagieren sich ehrenamtliche Diakonie-Beauftragte, die den sozialen Einsatz koordinieren und anregen. In seiner Tätigkeit als Synodaler übernahm er als Obmann des Nominierungsausschusses ein großes Maß an Verantwortung für die Personalentscheidungen der Kirche. Der wertschätzende Umgang mit Menschen und die Pflege demokratischer Entscheidungskultur waren ihm dabei stets ein großes Anliegen für das geistliche Leben der Kirche. Das hatte ausstrahlende

Wirkung auf das Miteinander im Land, das auch gewürdigt wurde: 2009 wurde ihm anlässlich seines 60. Geburtstages das Silberne Komturkreuz mit dem Stern für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich und im Jahr 2012 das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Es ist bestimmt kein Zufall, dass in seiner Wirkungszeit in Niederösterreich drei neue evangelische Kirchen gebaut werden konnten (Klosterneuburg, Waidhofen an der Thaya, Hainburg). So drückte sich der innere und geistliche Aufbau auch in bemerkenswerten neuen architektonischen Formen aus. Dazu gehörte im laufenden Sommer auch sein tatkräftiger Einsatz für die gute Besetzung aller Pfarrstellen in Niederösterreich.

Für ihn war das Evangelium ein Grund zur Freude, die er auch gerne gefeiert hat. Bis zuletzt war er engagiert in der gesamtkirchlichen Vorbereitung für das Jahr 2017, und zu seinen letzten Tätigkeiten gehörte die Vorbereitung des traditionellen Herbstfestes der Superintendenz, das ihm ein besonderes Herzensanliegen gewesen ist.

Nun wissen wir ihn heimgegangen an den großen Festtisch, der den Gläubigen bei Gott bereitet ist. Wir nehmen Anteil mit den Trauernden, insbesondere mit seiner Frau Marianne und seiner Schwester Martha; wir beklagen seinen Verlust und können doch dankbar sein für alles, was uns Gott durch Paul Weiland geschenkt hat.

*Quelle: Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich vom 28. August 2015*

# „Ein riesiger Verlust für die Kirche“

## *Betroffenheit und Trauer beim plötzlichen Tod von Superintendent Paul Weiland*

Plötzlich und völlig unerwartet ist am Sonntag, 16. August, der Superintendent der Evangelischen Kirche in Niederösterreich, Paul Weiland, verstorben. Weiland, der im September seinen 66. Geburtstag gefeiert hätte, erlag am späten Nachmittag im Krankenhaus in St. Pölten einem akuten Herzversagen. „Der Tod von Paul Weiland ist ein riesiger Verlust für die Evangelische Kirche in Niederösterreich, für die Gesamtkirche und weit darüber hinaus“, sagte Bischof Michael Bünker in einer ersten Stellungnahme gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Durch seine Stellung in der Ökumene und in der Öffentlichkeit habe Weiland als Vertreter einer Minderheitskirche „beispielhaft die gesamtgesellschaftliche Bedeutung des Evangeliums glaubwürdig vorgelebt“. Das Eintreten für die Schwachen in der Gesellschaft und das diakonische Engagement der Kirche waren ihm, so Bünker, ein besonderes Anliegen, was sich auch in Weilands Stellungnahmen in der Öffentlichkeit widerspiegle. Dass Niederösterreich die evangelische Diözese mit den meisten Kirchenneubauten ist, hänge auch mit Weilands Wirken zusammen. Weilands Tod sei „ein großer, schmerzhafter Verlust. Unsere Anteilnahme gilt allen, die um ihn trauern, insbesondere seiner Frau Marianne“, erklärte der Bischof.

Mit großer Bestürzung und Trauer reagierten weitere VertreterInnen der Evangelischen Kirche, der Ökumene und des politischen Lebens auf den plötzlichen und unerwarteten Tod von Paul Weiland. Mit Weilands Tod verliere nicht nur die Evangelische Kirche in Niederösterreich einen engagierten und glaubwürdigen Christen, der seinen Dienst immer verantwortungsvoll und den Menschen zugewandt ausgeführt habe, so der Grundtenor der Reaktionen.

### Superintendentialkuratorin Malekpour: „Einen guten Freund verloren“

„Die gesamte Diözese ist tief erschüttert, sehr betroffen und sehr traurig. Superintendent Weiland hinterlässt eine große Lücke“, betonte Niederösterreichs

Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. „Wir haben nicht nur einen Superintendenten verloren, sondern auch einen guten Freund. Alle werden sich redlich bemühen, im Sinne Paul Weilands weiterzumachen. Wir wollen die vielen Projekte Paul Weilands so weiterführen, dass sie ihm gerecht werden“, sagte die höchste weltliche Repräsentantin der Diözese Niederösterreich.

„Der plötzliche Tod von Superintendent Paul Weiland ist ein schwerer Schock für die Evangelische Kirche in Österreich. Als dienstältester Superintendent mit seiner reichen Erfahrung wird er uns sehr fehlen, auch im Kollegenkreis. Ich schätzte seinen unermüdlichen Einsatz im Sinn des Evangeliums“, erklärte Wiens Superintendent Hansjörg Lein in einer Aussendung. „Mit Paul Weiland verlieren wir einen tatkräftigen und engagierten Christen, der das Evangelium glaubwürdig lebte“, schrieb Wiens Superintendentialkuratorin Inge Troch.

„Als Superintendent des Burgenlandes verliere ich mit ihm einen treuen Menschen, mit dem ich sehr freundschaftlich verbunden war und der mir gerade in meinen ersten Dienstjahren mit sehr vielen guten Ratschlägen zur Seite gestanden ist“, so Burgenlands Superintendent Manfred Koch in einer persönlichen Stellungnahme, in der er auch Weilands Bezüge zum Burgenland herausstrich.

„Mit seiner herzlichen Ausstrahlung und seiner Führungskompetenz war Paul Weiland nicht nur ein wichtiger Weggefährte, sondern auch Freund und Vorbild“, betonten der Kärntner Superintendent Manfred Sauer und Superintendentialkuratorin Helli Thelesklaf. Weiland habe als „beeindruckender Netzwerker“ das Evangelium und die Evangelische Kirche zeitgemäß und ansprechend kommuniziert und dabei zahlreiche zukunftsorientierte Projekte auf den Weg gebracht. Neben seiner theologischen und kommunikativen Kompetenz sei Weiland stets „geistreicher, humorvoller und inspirierender Gesprächspartner“ gewesen.

## Landessuperintendent Hennefeld: Weiland war „streitbarer und konzilianter Partner“

Betroffen und bestürzt zeigte sich auch der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld in seiner Stellungnahme: „In Paul Weiland hatte die Reformierte Kirche einen streitbaren und konzilianten Partner, der die Anliegen ihrer Kirche unterstützte und in seinen zahlreichen Funktionen und Ämtern einen freundschaftlichen Umgang mit seiner Schwesterkirche pflegte. Paul Weiland wird unserer Kirche in Erinnerung bleiben als ein Mann, der seinen Glauben glaub-

würdig lebte, der Öffentlichkeit und Kommunikation nicht nur als Auftrag und Arbeit, sondern auch als durchgehendes Prinzip gelebten Evangelischseins auf-fasste, und der eine besondere Freude am Feiern und geselligen Zusammensein hatte.“ In seinem Schreiben würdigte Hennefeld Weiland für sein Engagement im Bereich der kirchlichen Medienarbeit, der Diakonie und der Ökumene.

„Die Nachricht vom plötzlichen und unerwarteten Tod des niederösterrei-chischen evangelisch-lutherischen Superintendenten Paul Weiland hat mich sehr getroffen“, sagte der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Öster-reich (ÖRKÖ), der evangelisch-methodistische Superintendent Lothar Pöll. Er sei mit Weiland „viele Jahre freundschaftlich verbunden gewesen“. Pöll: „Paul Weiland war ideenreich, innovativ, einfühlsam und hatte den Menschen gegen-über ein offenes und weites Herz. Diakonie und Ökumene waren ihm wichtige Anliegen. Er war ganz stark in seiner Kirche verwurzelt und zugleich zutiefst öku-menisch gesinnt. Ich werde ihn als geistlichen Begleiter vermissen.“ Seitens der Altkatholischen Kirche würdigte Bischof John Okoro den verstorbenen Superin-tendenten: Mit Weiland habe die Ökumene „einen Menschen der Weitsicht, der Aufgeschlossenheit und der authentischen Glaubensüberzeugung“ verloren.

## Kardinal Schönborn: „Das Verbindende war stärker als das Trennende“

Er habe Paul Weiland immer als „einen den Menschen und den heutigen Herausforderungen zugewandten Christen erlebt“, erklärte Kardinal Christoph Schönborn in einer ersten Reaktion. „Bei ihm war deutlich zu spüren, dass das Verbindende stärker war als das Trennende“, so der Wiener Erzbischof, der auch der Familie des Verstorbenen sowie der Evangelischen Kirche sein Beileid aus-sprach. Der St. Pöltner Bischof Klaus Küng schrieb in seinem Nachruf, er sei Weiland seit Beginn seines Amtsantritts „freundschaftlich verbunden“ gewesen und habe mit ihm „immer gut zusammengearbeitet“: „Er war ehrlich, verlässlich, jemand, der seine Aufgabe verantwortungsvoll erfüllt und seine religiöse Überzeu-gung glaubwürdig vertreten hat.“ Weiland habe eine große „ökumenische Weite“ und Dialogfähigkeit ausgezeichnet, betonte der Mariazeller Superior Pater Karl Schauer, der „oft und eng“ mit Weiland zusammenarbeitete. „Von den Wiener Bischöfen bin ich wohl jener, der mit ihm am längsten zusammengearbeitet hat und ihm auch persönlich besonders nahe gestanden ist“, meinte der emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl. „Ich danke Paul Weiland für seine beispielhafte Tätigkeit in der Ökumene, aber auch für die mir vielfach gezeigte Freundschaft. Das Gedenken an ihn möge viele motivieren, in seinem Geist weiterzuarbeiten.“

## Landeshauptmann Pröll: Ein „überzeugender Kirchenmann“

„Mit Paul Weiland verliert Niederösterreich eine prägende Persönlichkeit, einen gesellschaftlichen Ruhepol und einen partnerschaftlichen Freund, der sich auf vielfache Weise im Land eingebracht hat“, hieß es in einer Stellungnahme von Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll. Weiland habe die Evangelische Kirche im Land über viele Jahre geführt, geleitet und geprägt. Wo immer er konnte, habe er Brücken gebaut und damit viel zum ausgezeichneten ökumenischen Klima in Niederösterreich beigetragen. Weiland war ein überzeugender Kirchenmann, mit klugen Worten und klaren Werten, aufrichtig und aufrichtend, so der Landeshauptmann.

„Dialogfähigkeit und Menschennähe waren Markenzeichen seiner Amtsführung“, unterstrich der niederösterreichische Landtagspräsident Hans Penz. Weiland sei immer für eine gelebte Ökumene und ein gelebtes Miteinander eingetreten. „Paul Weiland war eine ganz große Persönlichkeit der Kirche unseres Bundeslandes Niederösterreich. Er war volksnah und authentisch und hat seinen Glauben auch durch seine Lebensfreude weitergegeben. Besonders bedeutend war dabei sein Engagement für Hilfsbedürftige und Schutzsuchende“, hob St. Pöltens Bürgermeister Matthias Stadler, Landesvorsitzender der SPÖ Niederösterreich, hervor.

## Pressefarrer Dasek: Es fehlt ein „unersetzlicher Freund und Wegbegleiter“

Bestürzt und voller Trauer zeigte sich auch die Diakonie Österreich über den plötzlichen Tod des niederösterreichischen Superintendenten. Während seiner fast 17-jährigen Amtszeit als Superintendent habe sich vor allem der Diakonie Flüchtlingsdienst zu einer der bedeutendsten Flüchtlingsorganisationen in Niederösterreich entwickelt. „Paul Weiland stand auch in schwierigen Zeiten öffentlich für die Nöte und Sorgen von Menschen in Not sowie Menschen auf der Flucht ein. Doch auch im Stillen engagierte sich der Superintendent für die Anliegen von AsylwerberInnen“, erklärte Diakonie-Direktor Michael Chalupka.

Dass Paul Weiland sich sowohl als Pressefarrer als auch als Superintendent immer für eine professionelle selbständige kirchliche Medienarbeit eingesetzt habe, betonte der Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes, Presse-

pfarrer Thomas Dasek. Als Obmann des Presseverbandes habe Weiland den Verlag und Mediendienstleister auch angesichts großer Herausforderungen sicher gesteuert und soziale Verantwortung gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelebt. Persönlich, so Dasek, fehle ein „unersetzlicher Freund und Wegbegleiter“.

## Hunderte Menschen bei Begräbnis und Auferstehungsgottesdienst

Bei der Beerdigung am Freitag, 21. August, in St. Pölten nahmen Angehörige und mehrere hundert Menschen aus der Evangelischen Kirche, der Ökumene, der Politik und dem öffentlichen Leben Abschied von Paul Weiland. „Paul Weiland hat gelebt im Dienst an Jesus Christus“, sagte der Stellvertreter des Superintendenten, Senior Karl-Jürgen Romanowski, der die Einsegnung auf dem Hauptfriedhof in St. Pölten vornahm.

„Je dichter unsere Reihen, umso deutlicher wird, wie er uns fehlt“, meinte der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker vor den zahlreichen Trauergästen beim anschließenden Auferstehungsgottesdienst in der Kapelle des Landhauses. In seiner Predigt bezeichnete Bünker den verstorbenen Superintendenten als „liebvollen Kämpfer für Gerechtigkeit“. Weiland habe sich in zahlreichen Aufgabenfeldern als „verlässlicher Partner“ erwiesen, mit Sinn für Humor oder auch Verständnis für moderne Kunst, mit großer Neugier auf das Neue und mit Visionen. „Paul Weiland trat für den Zusammenhalt ein trotz aller Unterschiede, in der Kirche, in der Ökumene, in Niederösterreich und darüber hinaus“, erklärte der Bischof und unterstrich Weilands Einsatz für die Diakonie. In „vertrauensvoller Offenheit“ habe sich Weiland immer dem Anderen zugewandt.

Für das Land Niederösterreich, aber auch persönlich drückte Landeshauptmann Erwin Pröll seine Anteilnahme aus. Weiland sei „Seelsorger im besten Sinne des Wortes“ gewesen: „Aufrichtig und aufrichtend, ruhig und beruhigend, überzeugt und überzeugend“, so der Landeshauptmann. Weiland habe es geschafft, den Glauben zu verkörpern und auch zu vermitteln. Durch seine „unglaubliche“ Fähigkeit, auf die Menschen zuzugehen, habe er viele Brücken gebaut, „zwischen den Menschen, den Konfessionen, der Kirche und der Politik“. Seine feste Verwurzelung mit dem Land sei deutlich geworden in seiner öffentlichen Arbeit und inneren Haltung.

## Synodenpräsident Krömer: Weiland hat „etwas für die Ewigkeit bewirkt“

Schon als Pressepfarrer sei es Paul Weiland wichtig gewesen, dass das Evangelium über die Grenzen der Kirchen hinausgeht, betonte Synodenpräsident Peter Krömer. Diese Motivation habe Weilands Engagement als Obmann des Evangelischen Presseverbandes, des Evangelischen Bundes und der Bibelgesellschaft geprägt. In Niederösterreich habe Weiland die Gemeindediakonie auf eine tragfähige Grundlage gestellt. Mit seinem Wirken habe er „etwas für die Ewigkeit bewirkt“.

„Paul Weiland war ein besonders lieber Weggefährte und manchen von uns ein echter Freund“, sagte der steirische Superintendent Hermann Miklas. Das Superintendentenamts sei Weilands „Lebensrolle“ gewesen, „einen Paul Weiland in Pension konnte man sich nicht vorstellen“. Weiland selber habe er immer „sachlich, visionär und sprühend vor Ideen“ erlebt.

## Abt Fürnsinn: „Unermüdliche Kraft eines guten Hirten“

Für den römisch-katholischen Diözesanbischof Klaus Küng war Paul Weiland in den über elf Jahren der Zusammenarbeit ein ökumenischer „Partner und Freund“. Man sei ein „eingespieltes Team“ gewesen. Durch die Verbundenheit bei den wesentlichen Dingen habe man gemerkt, „dass das Verbindende stets größer war als das Trennende“, so Küng. „Wir haben eine Ökumene der Freundschaft gelebt“, erzählte Abt Maximilian Fürnsinn vom Stift Herzogenburg. Weiland habe Lasten und Belastungen nicht gescheut, „ich habe seine unermüdliche Kraft eines guten Hirten bewundert, der immer da war und sich gleichzeitig auch um seine kranke Frau kümmerte“, betonte der Abt. Von einem langjährigen Freund, der ein glühendes Christuszeugnis vorgelebt habe, sprach der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl. Er würdigte Weiland als „Medienmann von höchster Professionalität“ und als „Motor der Ökumene“, die nach eucharistischer Gastfreundschaft dränge.

„Man kann nicht all dem gerecht werden, wo Paul Weiland seine Stimme erhoben hat und für uns da war“, meinte Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour. Er habe „unendlich viel gegeben“, sein Tod hinterlasse eine große Lücke.

*Quelle: Evangelischer Pressedienst Österreich (epdÖ)*

# Superintendent Paul Weiland verstorben

Vieles wäre nicht so, wie es heute ist, wenn es ihn nicht gegeben hätte. Nicht die Diözese Niederösterreich, nicht der Evangelische Presseverband, auch nicht die SAAT. Superintendent Paul Weiland ist am 16. August plötzlich und unerwartet im Krankenhaus St. Pölten an Herzversagen gestorben. Am 14. September hätte er seinen 66. Geburtstag gefeiert.

Wer, wie der Autor dieser Zeilen, den Pressepfarrer der Evangelischen Kirche A.u.H.B., Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbands und späteren Superintendenten seit seinen Studentenjahren kannte, zwölf Jahre Tür an Tür mit ihm gewohnt und mit ihm zusammengearbeitet hat, der weiß: Er feierte seine Geburtstage nicht gern, lieber feierte er die der anderen. Es waren seine Kollegialität und Zuwendung zu MitarbeiterInnen, seine Aufgeschlossenheit und seine journalistische Kompetenz in Schrift und Sprache, auch in Radio und Fernsehen, mit der er die Grundlagen für das moderne evangelische Kommunikations- und Informationswesen in Österreich gelegt hat.

Bis 1998, als er in das Superintendentenamt nach St. Pölten wechselte, entstand jede SAAT-Nummer auf seinem Schreibtisch, und über den großen Relaunch im Jahr 2011 hat er als Obmann des Presseverbands wohlwollend seine Hand gehalten.

Wenn man sagt, Paul Weiland hat sich mit Leib und Seele in seine Arbeit gestürzt, untertreibt man. Er war immer drin, sei es bis spät abends im Büro, sei es bei zahllosen Besprechungen und Konferenzen irgendwo im Land, sei es bei Kontakten mit Minderheitskirchen im Ausland, bei ökumenischen Anlässen oder als Obmann des Evangelischen Bundes, wo er die evangelische Position freundlich, aber dezidiert abzustecken wusste. Es wäre leerer gewesen in der Kirche, wenn es Paul Weiland nicht gegeben hätte. Und er wusste sich getragen. Der, der ihn getragen hat, hat ihn jetzt bei sich aufgenommen. Das Begräbnis fand am 21. August in St. Pölten statt.

Pfarrer Dr. Christoph Weist

*Quelle: SAAT – Evangelische Zeitung für Österreich, Ausgabe 9/2015*

# „Er hat eingeladen zum Vertrauen auf den Christus, der selbst durch den Tod zum Leben gegangen ist“

*Aus der Ansprache zum Begräbnis von Paul Weiland  
über Offenbarung 21,1-5,  
gehalten von Senior Mag. Karl-Jürgen Romanowski*

Viele sind gekommen, um Sie, liebe Frau Weiland, liebe Trauerfamilie, bei Ihrem äußeren Abschied von Paul zu begleiten. Und auch, um zu hören: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“

Das könnte man leicht als billige Vertröstung auf das Jenseits ansehen, gäbe es da nicht den Vers am Beginn des Johannes-Evangeliums: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14) – Christus wurde Mensch und zeltete unter uns. Da taucht das Wort von der „Hütte“, dem Zelt Gottes aus der Offenbarung, wieder auf: Das Zelt Gottes in der Ewigkeit, das Zelt Gottes in Christus, der gekommen ist, um unser Leben zu teilen. Und der damit schon einen Vorgeschmack auf die Welt Gottes in unsere Welt hineinbringt, in unsere Welt mit ihrer Schönheit und ihrer Gebrochenheit. Der uns auch schon jetzt immer wieder Trost und Hilfe erfahren lässt. Dem wir sagen können: „So nimm denn meine Hände und führe mich.“

In den Dienst für diesen Christus und in seiner Kirche hat sich Paul eingebracht, so wie wir ihn erlebt haben. In diesem Dienst hat er eingeladen zum Vertrauen auf den Christus, der selbst durch den Tod zum Leben gegangen ist und uns auf diesem Weg mitnimmt. Und so können wir am Grab und im Gottesdienst Osterlieder singen, weil der Tod nicht das letzte Wort hat.

Jetzt darf Paul schauen, was er geglaubt hat, und könnte uns genauer Auskunft geben, wie es aussieht im „Zelt Gottes bei den Menschen“, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen, „und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“. Amen.

# Predigt von Bischof Dr. Michael Bünker

*Trauer Gottesdienst in der Landhauskapelle  
am 21. August 2015*

*Predigt: 1.Tim 6,12*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Als Paul Ludwig Weiland am 3. Juni 1963 in der Kirche in Stadtschlaining gemeinsam mit anderen Gleichaltrigen vor dem Altar kniete, höchstwahrscheinlich etwas unbehaglich mit den Blicken aller Menschen im Rücken und in der ungewohnten Kleidung mit Anzug, Hemd, Krawatte und Schnürschuhen, spürte er, wie ihm der Pfarrer – das war Peter Weiland, sein eigener Vater – die Hand auf den Scheitel legte, sehen konnte er ja nichts, weil er den Kopf gesenkt hielt, und dann hörte er folgende Worte: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ Paul war konfirmiert. Hatte seine Taufe selbst bestätigt und seinen Glauben bestärken lassen. Und sein Vater hatte ihm als Konfirmationspruch aus der Bibel, aus dem ersten Timotheusbrief, Kapitel 6, Vers 12 diese Worte fürs Leben mitgegeben: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“

Wir wissen nicht, wie der vierzehnjährige Paul diese Worte verstanden und auf das eigene Leben hin gedeutet hat. Vielleicht hat er darüber mit Ihnen, liebe Martha Spirk, mit seiner großen Schwester, gesprochen? Bestimmt wird er dann als Theologiestudent – er war sich ja schon früh sicher, dass er Pfarrer werden will – einmal auch den Kontext im Timotheusbrief gelesen haben. Da ist die Rede von Gerechtigkeit und Liebe, von Frömmigkeit, Geduld und Sanftmut. Daran schließt sich die Aufforderung zum „guten“ Kampf an. Als müsste gleich das Missverständnis aus dem Weg geschafft werden, als ginge es hier um Kriegs- und

Gewaltverherrlichung. Für Gerechtigkeit und Sanftmut gilt es zu kämpfen, und auf sanftmütige Art und Weise wird es der „gute“ Kampf des Glaubens.

Aber wir müssen noch etwas tiefer graben: Das ewige Leben, das Heil lässt sich nicht erkämpfen. Als gäbe es da eine Grundunsicherheit unserer Existenz, die wir nur durch eigene Anstrengung so gut wie möglich überwinden, bekämpfen, niederkämpfen könnten. Das ewige Leben, das Heil, das Ja Gottes ist uns doch immer schon gegeben, geschenkt, damit sind wir begnadet und begnadigt. Karl Barth sagt: Nur der schlechthin geborgene Mensch kann in einem recht christlichen Sinn aufgerufen werden, den guten Kampf zu kämpfen. Nur weil er es immer schon hat, soll er es ergreifen. Nur weil er diese unbedingte und unantastbare Gabe schon hat, kann sie ihm zur Aufgabe werden.

Der schlechthin geborgene Mensch – diese Formulierung von Karl Barth hat mich restlos davon überzeugt, dass hier von Paul Weiland die Rede ist und dass der Konfirmationsspruch wie maßgeschneidert zu ihm passte. Der schlechthin geborgene Mensch, der genau deshalb Ruhe und Beständigkeit ausstrahlt und auf seine Umgebung und auf andere vermitteln kann, weil er selbst immer unterwegs ist. Weil ihm die schlechthinige Geborgenheit kein privater innerlicher Seelenbesitz war, den er ängstlich hüten musste, sondern eine Gabe, die er weitergegeben hat, die er umgesetzt hat in Gemeinschaft, Zuwendung, Verlässlichkeit, Freude aneinander. Wie oft haben wir aus seinem Mund gehört: Schön, dass Sie alle da sind!

Die schlechthinige Geborgenheit, die er selbst erfahren hat, ließ ihm keine Ruhe, wenn er sah, dass Menschen ungeborgen, unbehaust, unbetreut, unversorgt mitten unter uns leben müssen. Sein Einsatz für die Diakonie steht dafür.

Der schlechthin geborgene Mensch wendet sich in völlig vertrauensvoller Offenheit dem anderen zu. Der Öffentlichkeit, der Politik, den ökumenischen Partnern, der Schwesterkirche in Ghana, mit der die Partnerschaft nun institutionalisiert werden wird, aber auch in seinen vielen weiteren Aufgaben in der Kirche.

Der schlechthin geborgene Mensch hat einen Sinn für Humor, hat Verständnis für moderne Kunst und fährt auch gerne schnell – manchmal sehr schnell – mit dem Auto. Aber es musste sich niemand fürchten!

Dass uns so ein schlechthin geborgener Mensch geschenkt war, ist ein großer Grund zur Dankbarkeit. Er war uns gegeben. Nun legen wir ihn zurück in Gottes Hand.

# Ansprache im Trauergottesdienst

*Abt Mag. Maximilian Fürnsinn, Probst des  
Augustiner-Chorberrnstiftes Herzogenburg (NÖ)*

Lieber Paul!

Du bist zu schnell weggegangen: unerwartet, abschiedslos, unspektakulär. Jetzt habe ich einen guten Freund verloren. Es gab zwischen uns die gleiche Wellenlänge, gegenseitiges Vertrauen, aber auch den Respekt vor Grenzen. Wir durften eine Ökumene der Freundschaft leben. Und wo immer jetzt von Deinem plötzlichen Sterben gesprochen wird, ist Trauer und Betroffenheit. Du fehlst vielen.

Dein Herz hat versagt. Das wundert mich nicht. Verantwortung, Lasten und Belastungen hast Du nicht gescheut. Ich habe Deine Verlässlichkeit im Amt des Superintendenten bewundert; die große Dienstbereitschaft; die vielen guten Beziehungen zu Gemeinden und Mitarbeitern; die unermüdliche Kraft eines guten Hirten; Deine Gesprächsbereitschaft über die Grenzen: zu den anderen Kirchen, zu Politik und Öffentlichkeit.

Und aus Deiner Umgebung hört man, dass Du immer „gestört“ werden durftest; Du warst immer da, kein freier Tag. Sicher und in Stille hast Du Tag für Tag gelebt. Dazu zähle ich auch den stillen Dienst an Deiner kranken Frau.

Wir haben viele Gottesdienste, Segnungen und Besinnungen miteinander gefeiert. An eine der letzten erinnere ich mich ganz besonders. Am Beginn der Karwoche haben wir in der evangelischen Kirche St. Pölten für einen Freundeskreis eine Abendbesinnung gestaltet. Ich habe über den 1945 von Nationalsozialisten hingerichteten Jesuiten Alfred Delp gesprochen – Du über Dietrich Bonhoeffer, der im KZ Flossenbürg im April 1945 gewaltsam das Leben lassen musste. Damals hast Du das bekannte Lied von Bonhoeffer zitiert: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar. ... Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag!“

Lieber Paul! Jetzt ist der „neue Tag“ für Dich gekommen. Wir hoffen und beten, dass Dir Gott gewiss ist, ganz gewiss. In Deiner Lebenshaltung hat die Lampe dafür immer gebrannt. Ich denke an das Jesuswort im Lukasevangelium: „Legt euren Gürtel nicht ab und lasst eure Lampen brennen.“ Du warst ein „wacher Knecht“, und ich bitte darum, lieber Paul, dass der Herr über Leben und Tod Dich am Tisch des Lebens Platz nehmen lässt und Dich bedient. (Lk 12,37)

Auf Wiedersehen, Paul!

# Ansprache im Trauergottesdienst

*Synodalpräsident Dr. Peter Krömer*

Ich habe mir – ehrlich gesagt – selten so schwer getan, rechte Worte des Gedenkens zu finden, wie für Superintendent Mag. Paul Weiland in diesem Gottesdienst. Ich stellte bei meinen Vorbereitungen fest, dass mich das plötzliche Ableben von Paul Weiland zutiefst trifft und meine persönlichen Beziehungen zu Paul Weiland viel intensiver und enger waren als die üblichen freundschaftlichen Beziehungen zwischen geistlichen und weltlichen Amtsträgern in unserer Evangelischen Kirche. Bei meinen Überlegungen stieß ich dann auf Worte im Prediger Salomon im Kapitel 3, ich zitiere einiger Verse:

*„Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (Vers 1) ... Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in das Herz des Menschen gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende (Vers 11) ... Ich merkte, das alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun (Vers 14) ...“*

Diese Verse aus dem Prediger zeigen uns Folgendes: In der vergänglichen Welt schenkt der lebendige Gott besondere Zeiten, in denen er etwas für die Ewigkeit, etwas Dauerhaftes, Nachhaltiges schafft. Dazu verwendet er Menschen, in deren Herzen er seine Ewigkeit hineinlegt, wobei über all dem das göttliche Geheimnis bleibt.

Mit Paul Weiland wurde den Evangelischen Kirchen in Österreich und der Evangelischen Superintendentenz A.B. Niederösterreich von Gott, dem Herrn, eine solche Zeit geschenkt. Trotz Trauer dürfen wir Gott, dem Herrn, danken, dass er uns Paul Weiland als geistlichen Amtsträger und Superintendenten gegeben hat. Paul Weiland war aus meiner Sicht ein geistlicher Amtsträger, dem es darum ging, dass das Evangelium von Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift im Sinne der Reformation nicht nur in die Pfarrgemeinden hineingetragen wird, sondern tief in die Gesellschaft, dies auf vielfältige Weise. Es ging ihm auch darum, dass wir alle evangeliumsgemäß handeln. Paul Weiland hatte auch die Gabe geschenkt erhalten, kommunikativ zu sein, Menschen führen, ehrenamtliche und weltliche MitarbeiterInnen motivieren zu können. Diese Leitungsgabe ist wichtig für ein

Hirtenamt, welches er dann ausübte. Genauso wichtig ist für dieses Hirtenamt das Wissen um Ziele und Visionen.

Nach seiner Ordination am 11.3.1979 war Paul Weiland bis 31.8.1998 Pressepfarrer der Evangelischen Kirchen in Österreich und Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes. Er baute wesentlich die Öffentlichkeitsarbeit unserer Evangelischen Kirchen auf, nach seinem Ausscheiden als Pressepfarrer begleitete er diese Medienarbeit dann als Obmann des Evangelischen Presseverbandes. Es war für ihn wichtig, dass in der Öffentlichkeit das Evangelium, wie es die Kirchen der Reformation verstehen, und damit die Evangelischen Kirchen selbst zur Sprache kommen und im gesellschaftlichen Diskurs einen wesentlichen Beitrag leisten.

Schon als Pressepfarrer war Paul Weiland aber bewusst, dass das Evangelium einen weiteren Raum hat und für die säkulare Gesellschaft die gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Handeln aller Kirchen wichtig ist. Er begann sich in der Ökumene zu engagieren, wie in der Evangelisch/Katholischen Kommission und im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich. Dass es ihm wichtig war, dass das reformatorische Erbe vor allem innerhalb der Evangelischen gewahrt bleibt, zeigt seine Tätigkeit als Obmann des Evangelischen Bundes in Österreich. Dass aber andererseits das Evangelium eine Sache ist, die weit über die Grenzen der Evangelischen Kirchen in Österreich hinausgeht und dies ihm bedeutsam erschien, kommt in seiner Tätigkeit als Obmann der Österreichischen Bibelgesellschaft zum Ausdruck.

Im März 1998 wurde Paul Weiland – für viele überraschend – nach zahlreichen Wahlgängen mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit von der Superintendentenversammlung A.B. Niederösterreich zum Superintendenten der Evangelischen Superintendentenz A.B. Niederösterreich gewählt, er trat das Amt am 1.9.1998 an, wurde in der Folge dann 2010 – allerdings im ersten Wahlgang mit sehr wenigen Enthaltungen und Gegenstimmen – wiedergewählt. Paul Weiland wurde damit auch Mitglied der Synode A.B. und Generalsynode der Evangelischen Kirchen.

Bei der Sitzung der Superintendentenversammlung A.B. Niederösterreich im Juni 1998 wurde die Verlegung des Sitzes der Superintendentur A.B. Niederösterreich von Bad Vöslau nach St. Pölten beschlossen, Paul Weiland war der erste Superintendent Niederösterreichs mit Sitz in St. Pölten. Paul Weiland führte diese Sitzverlegung der Superintendentur durch und nutzte diese, um mit der Niederösterreichischen Landesregierung, den Stellen und Einrichtungen des Landes Niederösterreich, der Landeshauptstadt St. Pölten, ORF NÖ, Militärkommando NÖ, Landesschulrat und anderen enge Kontakte zu knüpfen. Unter Paul Weiland wurde aber auch die Superintendentenz A.B. Niederösterreich tatsächlich die Superinten-

denz/Evangelische Diözese Niederösterreichs, was die räumliche Ausdehnung anlangt. Am heutigen Tage läuteten um 11.30 Uhr die Glocken aller evangelischen Kirchen im Bundesland NÖ. Zum Zeitpunkt seines Amtsantrittes fehlten allerdings die Pfarrgemeinden aus Wien und Umgebung – ausgenommen Purkersdorf – und Weinviertel, diese gehörten noch zur Superintendentenz A.B. Wien. Die letzte Pfarrgemeinde, die Pfarrgemeinde A.B. Schwechat, kommt am 1.9.2015 zur Superintendentenz A.B. Niederösterreich, die Einladung zu diesem Festgottesdienst am 6.9.2015 trägt noch seine Unterschrift. Im Bereich der diakonischen Arbeit baute Paul Weiland, vor allem mit Unterstützung seiner Superintendentialkuratorinnen Erna Moder und Dr. Gisela Malekpour, die Gemeindediakonie in den Pfarrgemeinden auf, eine wichtige Angelegenheit gerade jetzt im Zusammenhang mit der Unterstützung von Flüchtlingen und Fremden. Paul Weiland versuchte durch viele Kontakte und Netzwerke immer wieder, die Sache der Evangelischen Kirchen und des Evangeliums zur Sprache zu bringen, wo dies sonst nicht so ohne weiteres vorkam. Er war beispielsweise Mitglied des Rotary Club St. Pölten. Die für den Rotary Club St. Pölten gemeinsam mit Probst Maximilian Fürnsinn regelmäßig durchgeführten ökumenischen Veranstaltungen in der Karwoche und knapp vor Weihnachten sind für zahlreiche Mitglieder unvergessene Erlebnisse, auch für jene, die dem christlichen Glauben skeptisch gegenüberstehen. Man hat Paul Weiland sein Evangelischsein abgenommen, weil er auch in seinem persönlichen Leben – wie die Betreuung seiner kranken Frau und deren Familie zeigen – dahinterstand.

In Synode A.B. und Generalsynode der Evangelischen Kirchen bekleidete Paul Weiland das Amt des Obmannes des Nominierungsausschusses der Synode A.B. und Generalsynode, ein wichtiges Amt für die Auswahl und Wahl kirchenleitender AmtsträgerInnen, ausgenommen Bischof und nunmehr Synodenpräsident. Er wirkte auch intensiv am Organisationsentwicklungsprozess „Offen Evangelisch“ ab 2000 mit, „ecclesia semper reformanda“ war nicht nur ein Schlagwort für ihn. Es ließe sich noch viel über Paul Weiland sagen, der sich selbst nie schonte. Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich und deren Einrichtungen, die Evangelische Superintendentenz A.B. Niederösterreich, aber auch als Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. St. Pölten, zu der Paul Weiland gehörte, dürfen trotz der Trauer Gott, dem Herrn, für das Leben und Wirken von Paul Weiland danken. Es wurde uns eine Zeit geschenkt – wie der Prediger Salomon sagt –, in der Gott, der Herr, durch Paul Weiland Dauerhaftes, etwas für die Ewigkeit schuf.

In Prediger Kapitel 3 steht auch, dass es Zeiten des Weinens, des Klagens und der Trauer gibt, in der Gott, der Herr, aber uns tröstet und diese Zeit uns zum Segen wendet. Wir dürfen weinen, klagen und trauern über den Tod Paul Weilands. Wir dürfen aber wissen, dass Gott, der Herr, vor allem seine Frau Marianne Weiland tröstet und segnet.

# Superintendent Paul Weiland: Laissez-faire mit starker Hand

Dienend – oder besser noch demütig, also mutig genug, um zu dienen: So hat Paul Weiland sein Amt als Superintendent verstanden.

Seit 1. September 1998 war er Superintendent der Diözese Niederösterreich, und eine seiner ersten Entscheidungen war die Herausgabe einer Quartalschrift für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelischen Kirche in seinem Verantwortungsbereich. Gegen den Titel „superNews“ hat er sich gewehrt: zu wenig österreichisch, zu plakativ, zu angeberisch – aber die Verbindung von „super“, nämlich dem Intendenten, und „News für das evangelische Niederösterreich“ hat ihn dann doch gereizt. In seinem ersten Interview für die neue Zeitung hat er sein Amts- und Selbstverständnis definiert:

„Ich fühle mich nicht als Chef, allerdings habe ich keine Schwierigkeiten mit der Leitungsfunktion. In der Öffentlichkeit lege ich Wert darauf, als Vertreter der Evangelischen Kirche in NÖ den entsprechenden Platz zu bekommen. Persönlich nervt mich das zwar oft, aber ich bin ja dabei als Vertreter unserer Kirche. Im Umgang mit den Pfarrern versuche ich nicht den Chef herauszukehren, aber gewisse Regeln, Dienstvorschriften und Pflichten sollen schon eingehalten werden. Ich möchte nicht, dass etwas getan wird, weil ich, der Chef, es verlange, sondern weil unsere Gemeinschaft halt so funktioniert. Auf den Tisch hauen muss ich deswegen nicht. Manchmal muss ich schon gewisse Dinge anordnen, aber das ist mein Job: Kontrolle im guten Sinn, Begleitung eben.“

Genau das hat Paul Weiland gelebt, und er hat stets den Sinn zur Selbstironie gewagt: sich in der ersten Ausgabe von superNews im Jänner 1999 nicht mit Foto, sondern mit einer Karikatur den Lesern zu präsentieren, war mutig. Sein Wunsch war es, das Gemeinschaftsbewusstsein in der Evangelischen Kirche in NÖ zu stärken:

„Ein Evangelischer soll erleben: Wir sind nicht allein evangelische Gemeinde, zum Beispiel im Waldviertel, sondern wir stehen im Zusammenhang mit einer größeren Gemeinschaft.“

Geboren wurde Paul Weiland am 14. September 1949 im steirischen Rottenmann, aufgewachsen ist er im Burgenland, in Stadtschlaining. Mit dreißig Jahren wurde er Pressepfarrer der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich und Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes. In dieser Funktion wurde er auch zum Bindeglied seiner Kirche zu den öffentlichen Institutionen Österreichs, und er nutzte die Tätigkeit als „Freier Mitarbeiter“ im ORF und Mitwirkender bei der langjährigen Sendereihe „Ökumenische Morgenfeier“ zum intensiven und fruchtbaren Dialog mit den in Österreich gesetzlich anerkannten christlichen Kirchen und der Jüdischen Glaubensgemeinschaft. Die in diesen Jahren gewachsenen guten Beziehungen nutzte Paul Weiland ab 1998: In den Klöstern Niederösterreichs der römisch-katholischen Schwesternkirche war der Superintendent in diesen sieben Jahren gern gesehener Gast und willkommener Gesprächspartner. 2009 erhielt Superintendent Paul Weiland das Silberne Komturkreuz mit dem Stern für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, und 2012 wurde er mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet – Ehrungen, die ihn charmant erröten ließen, die aber beweisen, dass er seine Kirche, um die es ihm stets ging, selbstbewusst in der Öffentlichkeit Österreichs vertreten hat.

Er konnte durchsetzungsstark sein, aber niemals um den Preis, sein Gegenüber zu übertrumpfen. Er wollte überzeugen – nicht der Stärkere sein. Seine Stärke war das Argument. Sein stärkstes Argument war das Wort der Schrift: Da ließ er nicht mit sich handeln. Das Wort Gottes zu verkünden, ob von der Kanzel oder über die Medien, war ihm ein Herzensanliegen – bis zum Letzten.

Ein „besonderes Anliegen war ihm das Eintreten für die Schwachen in der Gesellschaft“, betont Bischof Michael Bünker. Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour verweist darauf, dass sie und viele andere in Niederösterreich nicht nur den Superintendenten, sondern einen guten Freund verloren haben: „Alle werden sich redlich bemühen, im Sinne Paul Weilands weiterzumachen.“ Landeshauptmann Erwin Pröll erinnert an ihn als „gesellschaftlichen Ruhepol und partnerschaftlichen Freund“.

Das war Paul Weiland für uns.

Die Redaktion von superNews/Mag. Hubert Arnim-Ellissen

*Quelle: superNews – Evangelisches Magazin für Niederösterreich, Ausgabe 3/2015*

# Abschied von Superintendent Paul Weiland

*Obmann des Evangelischen Bundes Österreich  
im Alter von 65 Jahren verstorben*

Mit der Evangelischen Kirche A.B. und dem Evangelischen Bund in Österreich trauert der Evangelische Bund in Deutschland um Paul Weiland, den am 16. August in St. Pölten plötzlich verstorbenen Superintendenten der Diözese Niederösterreich. Der auch als Obmann des Evangelischen Bundes wirkende Theologe und Publizist wurde 65 Jahre alt und starb an einem Herzversagen.

Unter großer öffentlicher Anteilnahme wurde Weiland am Freitag, 21. August 2015, in St. Pölten beigesetzt. Mehr als 600 Trauergäste, darunter zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens, kamen zu den Trauerfeiern. Das Bundesland Niederösterreich hatte für diesen Tag landesweit Trauerbeflaggung angeordnet, vor allen öffentlichen Gebäuden wehte eine schwarze Fahne. Für den Evangelischen Bund nahmen Bischof Sigurd Rink, Vizepräsident des Evangelischen Bundes Bensheim, der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts, Walter Fleischmann-Bisten, und der Vorsitzende des Evangelischen Bundes Hessen-Nassau, Matthias Ullrich, an der Beerdigung teil.

Weiland ist am 14. September 1949 in Rottenmann in der Steiermark als Pfarrerssohn geboren und im südlichen Burgenland aufgewachsen. Von 1969 bis 1975 studierte er Evangelische Theologie an der Universität Wien. Nach der Ordination 1979 wirkte er als Pressepfarrer der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich sowie bis 1998 als Geschäftsführer des Presseverbandes und verantwortete in diesen Jahren als Chefredakteur die Herausgabe der Kirchenzeitung „Saat“. Vom 1. September 1998 bis zu seinem Tod war er Superintendent in Niederösterreich, der am stärksten von der Diasporasituation geprägten Region Österreichs. Als Nachfolger von Oberkirchenrat Jakob Wolfer stand er seit 1983 an der Spitze des Evangelischen Bundes in Österreich und förderte dessen Profil als selbstständiges und publizistisch tätiges Werk seiner Kirche.

„Wir verlieren mit ihm einen Mann, der den Zusammenhalt der evangelischen Christen in Österreich auch durch sein großes Engagement für den Evangelischen Bund gestärkt hat“, sagt Gury Schneider-Ludorff, Professorin für Kirchengeschichte an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau und Präsidentin des Evangelischen Bundes in Deutschland, „wir trauern mit den Gemeinden in Österreich und vor allem mit seiner Frau Marianne.“

Der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim, Walter Fleischmann-Bisten, erklärte in einer Würdigung des Verstorbenen, er trauere nicht nur um einen guten Freund und langjährigen Wegbegleiter, sondern auch um einen profilierten Ökumeniker: „Paul Weiland hat von seinen vielfachen Erfahrungen in der protestantischen Minderheit Österreichs wie von seinen internationalen Kontakten im Lutherischen Weltbund und als langjähriger Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises für Konfessionskunde in Europa die spannungsreiche Wechselwirkung von Diaspora und Ökumene nicht als Belastung gesehen, sondern als Chance für neue Formen partnerschaftlicher Zusammenarbeit gestaltet.“

Weiland beriet auch den Lutherischen Weltbund in Genf in Kommunikationsfragen. Zahlreiche Fachtagungen und Fortbildungen wurden in enger Kooperation mit dem Evangelischen Bund in Hessen durchgeführt.

Paul Weiland war bis zu seinem Tod der Präsident der Österreichischen Bibelgesellschaft und Obmann des Evangelischen Presseverbandes in Österreich. 2012 wurde Superintendent Paul Weiland mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet, 2009 hatte er das Silberne Komturkreuz mit dem Stern für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich erhalten. Der Evangelische Bund wird Paul Weiland ein ehrendes Andenken bewahren.

Ksenija Auksutat

*Quelle: Evangelische Orientierung, Zeitschrift des Evangelischen Bundes Deutschland, Ausgabe 3/2015*

# Lieber Paul,

Du warst ein super Intendent: nein, kein „Oberster Aufseher“, wie der Titel vermuten lässt. Du hast Dich an den ursprünglichen lateinischen Begriff gehalten: „intentus“ – aufmerksam, gespannt, eifrig, schlagfertig. All das bist Du gewesen, und so habe ich Dich kennengelernt: als Pressepfarrer der Evangelischen Kirche und später dann als Superintendent in Niederösterreich.

Die Freiheit des Christenmenschen war Dir wichtiger als das kirchliche Regelwerk der Menschen. Die Bibel war Dein Fundament, und dieses Fundament hat Dich furchtlos mit der Welt und den Ängsten der Menschen umgehen lassen. Mit Dir über den Glauben zu reden, war ein Erlebnis.

Aufmerksam hast Du beobachtet, dass ein suchender Mensch neugierig Dein Fundament hinterfragt hat. Dann hast Du Dich den Fragen gestellt. Nicht belehrend, fast zu demütig angesichts Deines glaubwürdigen Lebenshauses, in das Du eingeladen hast.

Im Sterben ist wohl jeder allein – aber Du hast mit der Hoffnung gelebt, dass Du es im Tod nicht mehr sein wirst. Schön, dass Du Dich an einem Sonntag auf den Weg gemacht hast. Dieses Vertrauen, das Du ausgesprochen hast, habe ich bewundert: Denn Dir habe ich es abgenommen, Dir habe ich es geglaubt.

Du hast auch Grenzen gezogen – es war klar, wo Du einen Gedankenweg nicht mitgehen kannst. Die Freiheit, die Dir so wichtig war, ist nie in Gleichgültigkeit abgeglitten. Gültig war in unseren Gesprächen immer das Wort der Heiligen Schrift. Was da nicht Platz hatte, das hatte auch in Deinem Leben nicht Platz. Aber selbst dort hast Du akzeptiert, dass der andere einen Weg geht, auf dem Du nicht mitgehst – Du hast aber darauf vertraut, dass unsere Wege einander wieder kreuzen werden. Für Dich hat Glaube bedeutet, dass Gott seinen Teil tut und es Deine Amtsgewalt nicht braucht. Denn die ist Menschenwerk.

Mit Dir zu feiern ging gut – Dein Sinn für Gemütlichkeit und Dein Bemühen, eine Atmosphäre der Gastfreundschaft zu schaffen, hat es einem leichtgemacht, sich in Deiner Gegenwart wohlzufühlen.

Mit Dir zu streiten war schwierig – aufmerksam hast Du Denkfehler aufgedeckt, und sich mit Dir in Sachen Schlagfertigkeit zu messen, war eine Herausforderung. Nein, eigentlich war es eine Lust, mit Dir zu streiten – denn über allen

Meinungsverschiedenheiten war immer viel wichtiger, dass Du Dein Gegenüber magst. Man sollte immer nur mit Menschen streiten, die man mag.

So gemütlich Dein Äußeres gewirkt hat, so angespannt hat Dein Geist gewirkt – bis zur Überforderung. Von Dir selber hast Du viel mehr gefordert als von den anderen. Jetzt sind wir dran. Schau auf uns, lieber Paul.

Dein Lamoral

*Quelle: Mag. Hubert Arnim-Ellissen in superNews – Evangelisches Magazin für Niederösterreich, Ausgabe 3/2015*

# Nachrichten aus aller Welt

## Österreich

### **„ÖFFNET HERZEN UND TÜREN“ – MENSCHLICHKEIT UND NÄCHSTENLIEBE STATT ANGST UND ABGRENZUNG**

In einer Denkschrift mit dem Namen „Öffnet Herzen und Türen“ rufen die Pfarrerrinnen und Pfarrer der Evangelisch-lutherischen und der Evangelisch-reformierten Kirche auf der Hauptversammlung des Vereins Evangelischer Pfarrerrinnen und Pfarrer (VEPPÖ) angesichts der Flüchtlinge in Europa dazu auf, „Menschen aufzunehmen, die auf der Flucht sind. Sie sollen Unterkünfte und Hilfe erhalten, die ihre Würde achten und den Menschenrechten entsprechen.“

Initiiert wurde der Aufruf von den Wiener PfarrerInnen Ines Knoll, Margit Leuthold und Arno Preis. In dem Dokument, das im Rahmen der jährlichen Hauptversammlung des VEPPÖ, der Landesvertretung der evangelischen PfarrerInnen in Österreich, am 2. September in Bregenz einstimmig angenommen und publiziert wurde, heißt es wörtlich: „Kein Kind soll unbegleitet und schutzlos sein, keine Frau und kein Mann ausgeliefert und an Leib und Leben gefährdet werden, kein Mensch ohne menschengerechte Chancen und Verfahren bleiben.“ Die Pfarrgemein-

den werden ersucht, folgende Fragen zu behandeln: „Welchen Raum, welchen Wohnraum kann unsere Pfarrgemeinde zur Verfügung stellen? Verfügt die Gemeinde über geeignete Grundstücke, um rasch Unterkünfte aufstellen und einrichten zu können? Auf welche Weise können wir Asylsuchende gastfreundlich aufnehmen, sie unterstützen und ihnen auf Augenhöhe begegnen? Wie können wir unsere Stimme erheben gegen Verängstigung und Intoleranz, gegen jegliches Ausspielen von Bedürftigen, gegen menschenverachtende und unbarmherzige Hetze? Welche Möglichkeiten haben wir, Ängste abzubauen, aufzuklären und Begegnungen und Gespräche zu ermöglichen? Auf welche Weise können wir den Diakonie Flüchtlingsdienst in seiner Arbeit unterstützen?“

### **BISCHOF BÜNKER FORDERT LEGALE ZUGÄNGE NACH EUROPA**

Tief erschüttert von der Flüchtlingstragödie auf der A4 zeigt sich der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker: „Mitten unter uns hat der grausame Tod diese Menschen getroffen. Tausende sind vielleicht schon seit Tagen ahnungslos an dem Lkw vorbeigefahren.“ Jetzt sei es dringend an der Zeit, sich der Realität zu stellen, „weil sich nicht nur in fernen Ländern, vor Lampedusa oder Kos, sondern mitten unter uns zeigt: Das Fehlen

eines gemeinsamen Vorgehens Europas hat tödliche Auswirkungen auf Schutzsuchende Menschen“, so der Bischof in einer ersten Reaktion am Tag der Tragödie.

Bünker fordert legale Zugänge zum Asylwesen und legale Zugänge nach Europa. Das sei der einzige Weg, dem Schlepperwesen den Boden wegzuziehen. Allein durch die weitere Abschottung der „Festung Europa“ und die Verschärfung der Verfolgung von Schlepperei werde kein Mensch, der in Europa Schutz vor Krieg sucht, abgehalten. Vielmehr würden nur die Preise steigen und das Risiko, auf der Flucht in Lebensgefahr zu geraten.

### **DIAKONIE KATASTROPHEN- HILFE LEISTET NOTHILFE FÜR FLÜCHTLINGE AUF DER BALKAN-FLUCHTROUTE**

Unter teils lebensbedrohlichen Umständen fliehen Menschen vor Krieg und Vertreibung in ihren Heimatländern und suchen Zuflucht in Europa. Auf dem Land- und auf dem Seeweg ziehen die Vertriebenen Richtung Griechenland, Mazedonien, Serbien und in nördliche EU-Staaten. Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft vor Ort. „Die Mehrheit der Geflüchteten hat all ihr Hab und Gut zurückgelassen. Sie benötigen dringend Wasser, sanitäre und medizinische Versorgung“, betont Dagmar Lassmann, Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe Österreich, in einer Aussendung. „Ob im Mittleren Osten, in Serbien, Mazedonien oder in Griechenland, unsere Partnerorganisationen vor Ort begegnen einer riesigen Herausforderung, um die neu ankommenden, völlig erschöpften Flüchtlinge mit dem Überlebenswichtigen zu versorgen.“

In Zusammenarbeit mit den europäischen Partnerorganisationen des weltweiten Netzwerkes der ACT Alliance habe die Diakonie Katastrophenhilfe bereits mit ersten Hilfsmaßnahmen beginnen können, wie etwa der Verteilung von Wasser und Hygieneartikeln. Diese Hilfe sei oftmals die erste Hilfe seit langer Zeit und bedeute den Menschen sehr viel. Oft seien sie Monate unterwegs, erschöpft und durch die teils gewalttätigen Erfahrungen während ihrer Flucht sehr verängstigt. Aufgrund der stetig steigenden Flüchtlingszahlen ist eine längerfristige Unterstützung der südosteuropäischen Länder bei der humanitären Hilfe unverzichtbar.

**JÜDISCHE FAHNE NACH  
ANTISEMITISCHEM  
VANDALENAKT AM BAUFELD  
DES „CAMPUS DER RELIGI-  
ONEN“ NEU GEHISST**

Scharf verurteilt haben die anwesenden Religionsgemeinschaften die antisemitischen Schmierereien von Ende Juli bei der Wiedererrichtung der jüdischen Fahne am 18. August im neu entstehenden Campus der Religionen. Man wolle gemeinsam auftreten und mit einer Stimme sprechen, wenn eine Religion durch einen solchen Vandalenakt

angegriffen werde, hieß es von Seiten aller Religionsgemeinschaften bei der gemeinsamen Zeremonie in der Wiener Seestadt.

Als „abscheulich“ bezeichnete die Wiener lutherische Superintendentialkuratorin Inge Troch den Vandalismus an der jüdischen Fahne. Religionsgemeinschaften müssten gemeinsam den Gründen für solche Taten auf die Spur gehen und dürften nicht aufhören, sich für den Frieden in der Stadt einzusetzen. „Wenn wir alle an dem Traum des Friedens arbeiten, dann wird er Wirklichkeit“, so Troch. Der Wiener römisch-katholische Bischofsvikar Dariusz Schutzki zeigte sich „sehr nachdenklich“, dass solch eine Aktion im toleranten Wien überhaupt passieren kann. Es erfülle ihn aber auch mit einem gewissen Stolz, dass die Religionsgemeinschaften in einer solch dunklen Stunde zusammenstünden und gemeinsam die Stimme erheben. „Es ist nicht selbstverständlich, dass man sich so kurzfristig zusammenfindet. Das zeigt, dass der interreligiöse Zusammenhalt in Wien besonders groß ist“, betonte Schutzki.

Der Campus der Religionen soll künftig Gotteshäuser sechs verschiedener Religionsgemeinschaften beherbergen und ist als Zeichen des Dialogs gedacht. Erst Mitte Juni war das Baufeld gesegnet worden. Zehn Fahnen kündigen seither den „Campus der Religionen“ an: Sechs zeigen die Symbole der vertretenen Glaubensgemeinschaften, vier weitere stehen für Europa, Österreich, Wien und den Bezirk Donaustadt. Schon unmittelbar nach dem antisemitischen Vandalenakt

hatten alle am „Campus der Religionen“ vertretenen Glaubensgemeinschaften in bewusst zeitgleich versandten Pressemitteilungen die Tat verurteilt. Vertreter von Katholischer, Evangelischer und Orthodoxer Kirche, der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Israelitische Kultusgemeinde und der Buddhistischen Religionsgesellschaft zeigten sich darin „bestürzt und betroffen“.

## **ÖKUMENISCHE SOMMER- AKADEMIE ZUM THEMA „LEID“**

„Warum Leid?“ Dieser Frage widmete sich die diesjährige Ökumenische Sommerakademie vom 15. bis 17. Juli im Stift Kremsmünster. Prominente Eröffnungssprecher und zwölf hochkarätige Referenten sprachen in den drei Tagen zu 420 TagungsteilnehmerInnen, darunter MitarbeiterInnen im Hospizdienst und in der palliativmedizinischen Betreuung. Menschlicher Beistand und materielle Hilfe gehören zusammen, wenn die Kirchen glaubhaft Solidarität leben wollen. Das war der Tenor der Abschlussdiskussion am 17. Juli.

Die evangelische Oberkirchenrätin Hannelore Reiner hob das Engagement der Kirchen für Flüchtlinge hervor. Kirchen hätten jenen beizustehen, die leiden: „Die zentrale christliche Botschaft von Jesu Tod am Kreuz kann angesichts der Rede vom liebenden Gott nur als ein Mitleiden mit der Menschheit verstanden werden und damit aber auch als tröstende Hoffnung, auch im tiefsten Leid nicht gottverlassen zu sein.“ Die Kirche müsse

Räume bieten, „wo Trauer und Trost möglich sind“, so Reiner. Ebenso wichtig erscheint der Oberkirchenrätin aber auch das Aufzeigen von vermeidbarem Leid und damit „ein stellvertretendes Handeln für jene, die keine Stimme haben – bei uns und weltweit“. Trost könne man nur dann glaubhaft spenden, wenn man zugleich tatkräftig Hilfe leiste. Trösten sei eine besondere Begabung und dürfe nicht zu einem „hilflosen oder einem bewussten und damit zynischen Vertrösten verkommen“. In einer Gesellschaft, in der emotionale Regungen „ziemlich verpönt sind“, schafften der christliche Glaube und die Kirchen nach wie vor Orte und Rituale, die die menschlichen Regungen des Leidens und Mitleidens ermöglichen.

Es sei unchristlich, aktiv das Leid zu suchen, „aber es wäre fatal, wenn wir Leidenden unsere Solidarität verweigern“, betonte der römisch-katholische Bischof Manfred Scheuer im Rahmen der Podiumsdiskussion. Fremdes Leid wahrzunehmen sei auch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Friedenspolitik, zeigte sich der Bischof überzeugt. In der Asylfrage plädierte der Bischof einmal mehr für eine „Allianz der Humanität“, die neben den Kirchen alle gesellschaftlichen Kräfte umfassen solle.

Mit dem Leid aus christlich-theologischer Sicht setzten sich die Kasseler Alttestamentlerin Ilse Müllner, der Tübinger Neutestamentler Ulrich Heckel, die Marburger Religionspädagogin Ulrike Wagner-Rau und der Salzburger Sozialethiker und Religionsphilosoph Clemens

Sedmak auseinander. Ein großer Teil des biblischen Sprechens zu Gott sei Klage, sagte Müllner. „Das Aussprechen des erfahrenen Leids und Unrechts vor Gott, ihm das Herz auszuschütten, ist ein erster Schritt zur Bewältigung.“

Im Hinblick auf das Reformationsjubiläum 2017 wird sich die 18. Ökumenische Sommerakademie vom 13. bis 15. Juli 2016 dem Thema „Es muss sich etwas ändern“ widmen. Veranstaltet wird die Sommerakademie von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, dem Evangelischen Bildungswerk, der Linzer Kirchenzeitung, dem Stift Kremsmünster, den Religionsabteilungen des ORF in Fernsehen und Hörfunk und dem Land Oberösterreich.

### **CHALUPKA: „SCHULE IST FÜR KINDER DA, NICHT DIE KINDER FÜR DIE SCHULE“**

In der Debatte um die Schulreform haben eine Vielzahl von Gesellschaftsakteuren – darunter auch mehrere Kirchenvertreter – im Rahmen der „Initiative Neustart Schule“ konkrete Erwartungen an die Bundesregierung formuliert, die ihrerseits bis 17. November Vorschläge vorlegen will. Mehr Autonomie der Schulen, eine schlanke Verwaltung sowie die Aufwertung der Elementarbildung waren die Grundforderungen, die am 15. September in einer gemeinsamen Pressekonferenz präsentiert wurden. Gemeinsamer Fokus der kirchlichen Experten war vor allem die Chancengleichheit für alle Schüler.

„Schule ist für die Kinder da, nicht die Kinder für die Schule“, betonte Diakonie-Direktor Michael Chalupka. Die Segregation von Kindern etwa nach Sozialstatus und Herkunft müsse überwunden und hochqualitative Bildung für alle gesichert sein. Erreichbar sei dies über „mehr Autonomie statt Gängelung“ der Schulstandorte, an denen jeweils die Lehrer mit den Eltern und Schülern gemeinsam ein Profil ihres Standorts erarbeiten und Bildungskonzepte daraufhin anpassen sollten, so der Diakonie-Vorschlag. Chalupka sprach sich zudem für den gemeinsamen Unterricht aller SchülerInnen von sechs bis 14 Jahren aus.

Dass die jeweilige Schule am besten wisse, was sie zur Überwindung von Schwierigkeiten in der Klasse brauche, verdeutlichte auch Caritas-Sozialreferentin Judit Martehuaingg: „Den Schulen fehlt bisher nur die Möglichkeit, gut und rechtzeitig auf die Schwierigkeiten zu reagieren, da es etwa keinen Sozialarbeiter an der Schule gibt oder weil man für einen dringend benötigten Therapieplatz oft zwei bis drei Jahre wartet“, erklärt die Caritas-Expertin. Besser wäre die Situation, würden die Bildungsgelder direkt weitergeleitet: Von der durchaus guten finanziellen Ausstattung des österreichischen Schulsystems würden zu viele Ressourcen in den Amtsstuben versickern, statt an den Schulen anzukommen, „es ist wie ein Sandsack, der Löcher hat“, kritisierte Martehuaingg.

Der im Vorjahr gestarteten Initiative „Neustart Schule“ gehören neben der Industriellenvereinigung (IV) unter

anderem die Initiatoren des ehemaligen Bildungsvolksbegehrens um Hannes Androsch, die Diakonie, das Rote Kreuz, die Wirtschaftskammer, die Caritas, der Verband der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen sowie der Dachverband der Berufsgruppen der Kindergarten- und HortpädagogInnen an. Ihre Forderungen haben sie nun in einem Positionspapier zusammengefasst.

### **SALZBURGER HOCHSCHULGEMEINDE FORDERT „BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN“**

Mit dem Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich hat sich die Evangelische Hochschulgemeinde Salzburg gemeinsam mit Mitgliedern der Katholischen Hochschulgemeinde sowie mit PartnerInnen des Theologenzentrums im vergangenen Studienjahr intensiv beschäftigt. „Neben der gemeinsamen Lektüre dieser und aktueller Analysen wurden im Gespräch auch ganz persönliche Erfahrungen geteilt, ausgehend von Fragen, die – nicht ausschließlich – junge Menschen beschäftigen: Wie steht es um meinen Arbeitsplatz? Wie haben sich die Arbeitsbedingungen für uns als studierende Teilzeitbeschäftigte verändert? Und besonders: Kann ich von meiner Arbeit leben?“, erklärt der evangelische Hochschulpfarrer Stephan Strohriegel gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Ausgehend von einem konstituierenden Treffen im März 2014 habe es insgesamt elf weitere Abendrunden gegeben, die allen Beteiligten die wach-

senden Hürden für ein zukunftsfähiges Erwerbsleben aller Mitglieder unserer Gesellschaft deutlich vor Augen geführt hätten, so Strohriegel.

Einen vorläufigen Abschluss fand das Projekt mit einem „subversiven Sitzen“ im Furtwänglergarten in Salzburg Ende Juni 2015. „Als eine der Ursachen für die wachsende Kluft zwischen beruflich und damit sozial abgesicherten Verhältnissen und der Armutsfalle wurde die allgemein geteilte Haltung erkannt, die unter ‚Arbeit‘ ausschließlich bezahlte Erwerbstätigkeit versteht“, berichtet der Hochschulpfarrer über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe. „Aufgrund dieser Einsichten entstand aus der Mitte der Projektgruppe ein weiterer, überkonfessioneller Gesprächskreis zur Idee eines ‚bedingungslosen Grundeinkommens‘, das Anfang Juni auch im Rahmen des Stuttgarter Kirchentags zwischen dem Soziologen Hartmut Rosa und Bundespräsident Joachim Gauck diskutiert worden ist.

Etwa 1000 Euro monatlich könnten die Situation der Betroffenen entscheidend verändern, sie aus Abhängigkeit und Perspektivlosigkeit befreien“, ist Strohriegel überzeugt. Das Geld dafür sei, wie anerkannte Fachleute vorrechnen, vorhanden, seine Verteilung werde aber bisher an Bedingungen geknüpft und „durch wirksame Vorurteile verhindert“. Er finde es großartig, wenn sich junge Menschen für Gottes Menschenfreundlichkeit begeistern und um Gerechtigkeit ringen. „Sie bringen Befreiung und Zukunft auch in unsere evangelische Arbeits- und Lebenswelt.“

## **INNSBRUCKER AUFERSTEHUNGSKIRCHE ERHÄLT PRÄDIKAT „AKZEPTIEREND & OFFEN“**

Als erster Pfarrgemeinde wurde der Innsbrucker Auferstehungskirche das Prädikat „akzeptierend & offen für alle Lebensformen“ (a&o) verliehen. Das von der „Plattform der lesbischen, schwulen und bisexuellen MitarbeiterInnen der Evangelischen Kirche in Österreich“ (LSM) entwickelte Prädikat setzt seitens der Pfarrgemeinden die Erfüllung von vier Kriterien der Akzeptanz und Offenheit in Fragen der sexuellen Orientierung voraus. Verliehen wurde die Urkunde kürzlich in einem Abendgottesdienst durch Fachinspektor Peter Pröglhöf. In seiner Predigt über das Jesuswort „Ihr seid das Licht der Welt“ betonte er, wie wichtig es immer noch sei, Zeichen der Akzeptanz zu setzen. Kurator Erich Klemra wies darauf hin, dass Toleranz in der Auferstehungskirche eine Grundhaltung sei. Sie zeige sich im Umgang mit allen Minderheiten, nicht nur, aber eben auch mit Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgender.

## **Ausland**

### **2017: BEDFORD-STROHM ERWARTET HUNDERT- TAUSENDE**

Deutschlands Protestanten rechnen zum Reformationsjubiläum 2017 mit Hunderttausenden Besuchern. „Das Feedback

im Ausland ist riesig“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Heinrich Bedford-Strohm. In der Lutherstadt Wittenberg werde allein zum Abschlussgottesdienst des Kirchentages Ende Mai 2017 eine sechsstellige Teilnehmerzahl erwartet.

Das Jubiläumsprogramm beginnt bereits am Reformationstag 2016 und endet ein Jahr später am 31. Oktober 2017, dem 500. Jahrestag des Thesenanschlags durch Martin Luther in Wittenberg. Zu Spekulationen über einen Papstbesuch noch vor 2017 in Deutschland zeigte sich der EKD-Ratschef offen: „Alles, was die ökumenische Perspektive des Reformationsjubiläums unterstreicht, ist aus meiner Sicht willkommen“, sagte er. Wenn entsprechende Überlegungen in katholischen Kreisen zuträfen, wäre er gespannt auf die Intentionen des Papstes. Ökumenische Spannungen zur Gestaltung des Festjahres sieht Bedford-Strohm ausgeräumt: „Ich freue mich riesig darüber, dass wir dieses Jubiläumsjahr als ein Christusfest in ökumenischer Gemeinsamkeit feiern.“

In zwei Jahren ist eine Vielzahl lokaler und überregionaler Veranstaltungen geplant. Der Evangelische Kirchentag in Berlin und „Kirchentage auf dem Weg“ in mitteldeutschen Städten sollen mit einem großen Gottesdienst in Wittenberg abgeschlossen werden. Dort soll auch eine mehrmonatige „Weltausstellung Reformation“ stattfinden. Für Jugendliche sind Konfirmanden-Camps in der Nähe von Wittenberg vorgesehen.

## **PLATZ AM KOLOSSEUM IN ROM WIRD NACH LUTHER BENANNT**

Die römische Stadtverwaltung wird in unmittelbarer Nähe des Kolosseums einen Platz nach dem deutschen Reformator Martin Luther (1483–1546) benennen. Der Platz solle an Luthers Rom-Aufenthalt im Jahr 1510 erinnern, sagte der Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde Roms, Jens-Martin Kruse. Gleichzeitig sei es „für uns Minderheitenkirchen ein schönes Zeichen, dass wir hier in Rom willkommen sind“. Überdies werde der Ort „Ausdruck der lebendigen vielfältigen Ökumene in Rom“ sein. Er zeige, dass es keinen Streit mehr gebe, sondern die Christen in Rom gemeinsam an Luther als Zeugen des Evangeliums erinnern könnten. Die neue Piazza Martin Lutero befindet sich an einem Park, in dem sich seit Jahren zahlreiche obdachlose Flüchtlinge aufhalten. Damit werde deutlich, dass es Aufgabe aller in Rom sei, sich um diese Menschen zu kümmern, sagte Kruse.

## **PAPST BESUCHT EVANGELISCHE KIRCHE IN ROM**

Papst Franziskus wird am 15. November die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rom besuchen. Dies geht aus dem vom Vatikan veröffentlichten Terminplan des Oberhauptes der katholischen Kirche hervor. Der Besuch in der Christuskirche im Norden der römischen Innenstadt war seit längerem erwartet worden. Auch Franziskus' Vorgänger Benedikt

XVI. und Johannes Paul II. waren dort gewesen.

Die Lutheraner sind seit 1817 in Rom präsent. Damals waren sie offiziell unerwünscht und konnten ihre Gottesdienste nur in der preußischen Gesandtschaft feiern. Heute stehen in Rom die Zeichen auf Ökumene.

## **KIRCHEN ÜBEN KRITIK AN GRENZZAUN VON UNGARN**

Die Theologin Margot Käßmann hat die abwehrende Haltung der EU-Länder Ungarn und Polen gegenüber Flüchtlingen scharf kritisiert. Angesichts des neuen Grenzzauns in Ungarn und der Haltung Polens zur Aufnahme weiterer Flüchtlinge müsse man mit beiden Ländern „Klartext reden“ und ihnen sagen: „So seid ihr keine Europäer!“, sagte die Reformationsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 1. September im WDR-Radio.

Ungarn und Polen, die dringend der EU angehören wollten, müsse klargemacht werden, dass es in dieser Gemeinschaft die Werte der Freiheit und der Menschenrechte und auch das Asylrecht gebe. Als EU-Mitglieder müssten sie nun auch für diese Werte einstehen. Scharf verurteilte die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die rechtsextremen Proteste gegen Flüchtlingsunterkünfte wie im sächsischen Heidenau. „Ich schäme

mich dafür, dass Menschen vor Flüchtlingslagern grölen, pöbeln, Leuchtraketen abschießen – in denen Menschen sind, die zutiefst traumatisiert sind“, und sich über Tausende Kilometer hierher gerettet hätten. Es gebe jedoch auch viele Menschen, die sich für eine Willkommenskultur einsetzten.

## **TAUFE IN DER NORDSEE**

39 Menschen sind am 19. Juli in Wilhelmshaven in der Nordsee getauft worden. „Wir haben vom drei Monate alten Säugling bis zum 53-Jährigen alle Altersgruppen dabeigehabt“, sagte der evangelische Pastor Frank Morgenstern im Anschluss an den Gottesdienst. Zu dem Tauffest waren nach Schätzungen des Pastors mehr als 700 Menschen gekommen. Vier Pastoren gingen bekleidet im Talar mit den Täuflingen in die Nordsee. Rund ein Viertel der Täuflinge ließ sich Morgenstern zufolge in dem rund 17 Grad warmen Wasser ganz untertauchen. „Das kommt der biblischen Erinnerung am nächsten.“ Mit der Taufe solle alles Vorherige im Leben abgewaschen werden, sagte der Theologe.

Die beteiligten Kirchengemeinden hatten vor zwei Jahren erstmals ein Tauffest in der Nordsee gefeiert. Tauffeste an Flüssen, Seen oder besonderen Orten sind seit einigen Jahren ein Trend bei den evangelischen und katholischen Kirchen in ganz Deutschland.